

Mittwoch, 10.10.2007

Betonsanierer in Himmelsnähe



Nerven wie Kletterseile hat Industriekletterer Christian Mitze (31), der zurzeit am Florianurm arbeitet. (WR-Bilder: Franz Luthe)

Ein halbes Dutzend Seile baumeln wie abgeschnittene Bindfäden am Florianurm im Leeren. Erst auf den zweiten Blick erkennt man von unten die Industriekletterer am Turmrestaurant turnen. Betonsanierung der etwas anderen Art und mit viel Luft unter dem Gesäß.

Es ist genau ein Jahr her, dass Betonbrocken von oben in den Park herabfielen. Schnell wurde festgestellt, dass der Beton an der obersten Plattform durch Rauchgase von Hoesch derart in Mitleidenschaft gezogen worden ist, dass das Haupt des "Florian" saniert werden muss.

Der bröckelige äußere Rand der Plattform in 163 Metern über Grund ist irreparabel. Inzwischen ist von Betonbauern ein halber Meter abgeschnitten worden. Zwei Meter Breite reichen künftig für die Techniker aus. Für Klaus von Capelle von Hochtief ist der Arbeitsplatz direkt unter der rot-weißen Antenne fast eine Baustelle wie jede andere: "Von der Höhe sieht man ja nichts", sagt der 47-jährige trocken. Stimmt. Gerüstbauer haben die Plattform komplett verhängt. Zum einen, damit keine Teile in den Park segeln. Zum anderen, damit der bis auf die gesunde Substanz abgeschliffene Beton vor der Versiegelung nicht nass wird.

Das ruhige Wetter spielt den Arbeitern in die Hände. Bei Sturm und Regen kann es auf dem "Florian" schnell ungemütlich werden. Deshalb haben die Betonbauer auch zugesehen, dass sie den maroden Beton zügig entfernt bekamen. "25 Tonnen Schutt", rechnet Klaus von Capelle zusammen. Man habe überlegt, wie man das Material von oben nach unten schafft.

"Eine Schuttrutsche haben wir uns geklemmt", flachst der Mitarbeiter der städtischen Immobilienwirtschaft. Also musste alles über eine Leiter zum Fahrstuhl transportiert werden.

Ohne doppelten Boden arbeiten dagegen die Industriekletterer von Proppe. Die Leute um Gregor Spork, für die der Sendeturm schon wiederholt luftiger Arbeitsplatz gewesen ist, lassen sich aus einem Bullauge im Bauch der Kanzel in die Tiefe. "Problem ist es nur, an den Turmschaft zu gelangen", untertreibt Spork. Die Arbeit in speziellen Klettergurten ist derart anstrengend, dass nur eine Stunde am Stück gearbeitet werden kann. Dann geht's wieder nach oben.

Die Kletterer nehmen derzeit Kernbohrungen am Turm vor, um die Betonproben anschließend im Labor zu analysieren. Dort soll bestimmt werden, ob die Schäden noch gravierender sind. Bis jetzt werden die Sanierungskosten auf 276 000 E veranschlagt. Mitte November sollen die Arbeiten abgeschlossen sein.

10.10.2007 Von Gerald Nill